

man die Widmungen, so galten sie gern Gönnern im sächsischen Raum. Die Bedeutung der Buchstadt war somit eindeutig von der Alma Mater abhängig. Andererseits interessierte uns heute schon, wie viele und welche Leipziger Novitäten – vielleicht vor der Reformation – anderswo als umsatzfördernd oder für das heimische Publikum passend nachgedruckt worden sind. Ein Beispiel sind die freilich wenig universitären deutschen Predigten des Johannes Tauler, die Konrad Kachelofen 1498 (Gesamtkatalog der Wiegendrucke M45246) in die Tradition der Drucküberlieferung eingefügt hat (S. 90 f.), wahrscheinlich auf Initiative der Mutter Herzog Georgs.

Auch wenn die Verteilung der in Leipziger Einbänden überlieferten Drucke in den Beleglisten bei Kyriss 102-107 (E. KYRISS, *Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet*, 4 Bde., Stuttgart 1951–58, Bd. 2, S. 84-88) beeindruckt, Sachsen dürfte als das vornehmliche Absatzgebiet des dortigen Handels anzusehen sein: Produktionen aus dem Fernhandel wurden im Lande verteilt, dazu, wenn der Inhalt es erwarten ließ, Werke aus dem Umfeld der Universität. Ein Schwerpunkt daneben ist (selbstverständlich) der Osten des Heiligen Römischen Reichs mit Krakau oder Prag. Dafür aber war nicht allein der Buchhändler Johann Schmidhofer (S. 144-148, samt seiner Witwe) verantwortlich, Leipziger Vertriebsmechanismen dürften sich grundsätzlich kaum von denen Anton Kobergers (Nürnberg), Peter Drachs (Speyer) oder Johann Rynmanns (Augsburg) unterschieden haben.

Berlin

Holger Nickel

WIELAND SCHÄFER, Ortsnamenverzeichnis von Sachsen für Sammler und Heimatforscher, bearb. von Peter Helfricht, Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2018. – 784 S., geb. (ISBN: 978-3-944560-46-5, Preis: 45,00 €).

Nicht nur der Titel der hier anzuzeigenden Publikation aus dem Jahr 2018 überrascht: Weshalb wird ein „Ortsnamenverzeichnis von Sachsen“ neu aufgelegt, wo doch ausgerechnet für den Freistaat mit dem Historischen Ortsnamenbuch und dem Historischen Ortsverzeichnis seit Jahrzehnten zwei Kompendien vorliegen, die über den bundesdeutschen Vergleich hinaus ihresgleichen suchen? Die beiden Nachschlagewerke geben als Sprach- beziehungsweise Sachlexikon alle Siedlungsnamen Sachsens an und zeichnen zusammen ein komplexes Bild von der Entwicklung der Siedlungen. Gleichwohl unterscheiden sich die beiden Werke, unter anderem in Zielsetzung und im erweiterten Bearbeitungsgebiet: Das Historische Ortsnamenbuch vereint in drei Bänden circa 5 300 Siedlungsnamen und bezieht über den heutigen Freistaat hinaus noch den jahrhundertlang zum wettinischen Territorialstaat gehörigen thüringischen Kreis Altenburg mit ein (E. EICHLER/H. WALTHER (Hg.), *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, 3 Bde., Berlin 2001; mit Volltextsuche online abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-158280>). Dagegen erfasst das Historische Ortsverzeichnis in der Neuausgabe von 2006 insgesamt 5 997 Siedlungen und hat die bei der Erstbearbeitung 1957 beachteten Gebiete des Königreiches beziehungsweise des Freistaates aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgenommen, beispielsweise Teile der nordwestlichen Oberlausitz um Ruhland oder die heute zu Polen gehörigen Dörfer östlich von Zittau (K. BLASCHKE/S. BAUDISCH (Hg.), *Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen*, 2 Bde., Leipzig 2006). Beide Projekte arbeiteten eng zusammen und ergänzten sich, sodass durch die Beteiligung vieler Experten in einer gemeinsamen, interdisziplinären Kooperation von Sprachwissenschaft, Geschichte und Geografie zwei der bedeutendsten Standardwerke der (sächsischen) Landesgeschichte entwickelt werden konnten. Die daraus entstandenen Publikationen in Buchform spiegeln den Forschungsstand von 2001 beziehungsweise 2006 wider, mit grundlegen-

den Informationen der Ortsnamenmentwicklung sowie historisch-statistischen Angaben, wie zur geografischen Lage, Verfassung, Siedlung und Gemarkung, Bevölkerung, verwaltungsmäßigen Zugehörigkeit oder zu vormaligen grundherrlichen Verhältnissen. Sie richten sich nicht nur an die Wissenschaft, sondern auch an die breite Öffentlichkeit.

Wieland Schäfer will ein Desiderat für „Sammler und Heimatforscher“ ausgemacht haben und hat ein neues Ortsnamenverzeichnis mit beträchtlichem Umfang zum Druck gebracht. Dem Buch liegt eine 40-jährige Sammlertätigkeit von Notgeld, Postkarten und Wertpapieren (ausschließlich aus Sachsen) zugrunde. Der Autor stellte dabei fest, dass „die korrekte örtliche Zuordnung des Sammelgutes mitunter schwierig“ war. Darüber hinaus sind für ihn aus seinem umfangreichen Bestand an Literatur Orte „nicht auffindbar oder in Katalogen falsch angegeben“ gewesen (S. 7). Konkret hat er sich die Aufgabe gestellt, „alle Veränderungen von Ortsnamen mindestens der vergangenen 100 Jahre bis zur Gegenwart in einem von Sammlern nutzbaren Zusammenhang darzustellen“ (ebd.) und „dem Sammler [...] ein Hilfsmittel in die Hand zu geben, in dem er alle Orte oder die in der Nähe eines Ortes liegenden denkbaren Ausgabestellen vorfindet und geographisch einordnen kann“ (S. 9). In der mit drei Seiten äußerst knapp gehaltenen Einführung (S. 8-10) wird die Entstehungsgeschichte des Buches skizziert. Als Grundlage diente die „Alphabetische Übersicht sämtlicher Ortschaften des Königreichs Sachsen“ (Dresden 1907). Die beiden oben genannten Standardwerke finden hier zwar keine Erwähnung, sind aber Teil des 30 Nummern umfassenden Quellenverzeichnisses (S. 781). Danach werden die Verwaltungsreform im Königreich von 1873, die Neugliederung in die Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt in der DDR sowie die Entstehung des Freistaates nach der Wiedervereinigung mit den anschließenden Kreisgebietsreformen Sachsens 1994 und 2008 angesprochen, ohne auf die Verwaltungsgeschichte näher einzugehen. Hervorgehoben wird stattdessen die Bedeutung der Postleitzahlen, da die Sammlungsbestände bei Händlern nach diesem Ordnungsprinzip angeboten werden und sich somit Interessierte an diesem System orientieren müssen.

Der Band ist auf dem Stand von 2017, beschränkt sich allerdings nicht – wie der Titel suggeriert – auf den heutigen Freistaat, sondern bezieht im Sinne eines historischen Verzeichnisses Orte außerhalb Sachsens mit ein; er folgt dem Bearbeitungsgebiet des Historischen Ortsnamenbuches und beachtet somit ebenfalls die Gebiete um Altenburg. Die Aufnahmekriterien sind nicht näher benannt, ausgenommen der Hinweis, dass Ortsteile fehlen, die bereits vor 1862 zu einem anderen Ort gekommen waren. Berücksichtigt werden neben den Orten und Ortsteilen Berggebäude, (Eisenbahn-)Haltestellen, einzeln stehende Häuser, Forst- und Gasthäuser, Genesungsheime, (Einzel-)Güter, Hammerwerke oder -güter, Häusergruppen, Holzschleifereien, Klöster, Mühlen, Rittergüter, Schlösser, Burgen, Festungen, Vorwerke und Werksiedlungen. Im ersten Teil finden sich insgesamt 5 630 Einträge von Orten, die diesen Kriterien entsprechen, alphabetisch geordnet und mit einer laufenden Nummer versehen (S. 11-311). In der quer gedruckten, durchlaufenden Tabelle werden Gemeindegemeinde (besser wäre bei dieser mannigfaltigen Zusammenstellung Siedlungsname gewesen) und Siedlungstyp angegeben sowie die Zugehörigkeiten zur Kreishauptmannschaft und zur Amtshauptmannschaft (beides ohne Angabe von Jahren), zu den Landkreisen 1952, 1994 sowie 2006 und um allgemein bezeichnete „Veränderungen“ ergänzt, wie etwa Umbenennungen oder Eingemeindungen. Orte, die den Zusatz „Bad“ im Namen tragen, sind doppelt eingetragen und haben somit zwei Nummern erhalten (zum Beispiel Bad Dübren: S. 18, Nr. 142 sowie S. 54, Nr. 844).

Eine zweite Tabelle (S. 313-397) gliedert die Orte nach der Zugehörigkeit zu den Kreis- beziehungsweise Amtshauptmannschaften des Jahres 1923 (S. 9; in den Kopf-

zeilen steht 1920), mit der laufenden Nummer aus Teil I, je zwei Spalten für die Kreisbeziehungswise die Amtshauptmannschaft (einmal als Nummer, einmal als Name) sowie dem Gemeindefamen und Siedlungstyp. Daran schließt sich als Drittes das alphabetische Verzeichnis der Orte in der DDR an (S. 399-518). Diesmal werden laufende Nummer, Gemeindefame und Siedlungstyp mit dem Bezirk, dem Landkreis von 1952, dem Gemeindefchlüssel sowie der Postleitzahl der DDR ergänzt. Warum in einer eigenen Spalte plötzlich sorbische Ortsnamen auftauchen, erschließt sich nicht. Diese zusätzliche Information findet sich auch im vierten Teil (S. 519-641), in dem die gleichlautenden Spalten genutzt werden, um die Orte nach Bezirken beziehungsweise Landkreisen der DDR zu ordnen. Dieser Aufbau soll Sammler unterstützen, die ihre Sammlungen nach diesem Prinzip gliedern. Eine Übersicht der Landkreise der DDR führt in diese Aufstellung ein, allerdings fehlen die Seitenangaben, die den ersten Zugriff auf die einzelnen Kreise erleichtert hätten.

Die fünfte Tabelle (S. 643-768) erfasst in alphabetischer Reihenfolge die Orte mit laufender Nummer, Gemeindefame sowie Siedlungstyp und stellt die Amtshauptmannschaft (erneut ohne Jahresangabe) dem Landkreis aus dem Jahr 2008 gegenüber, versehen mit dem Gemeindefchlüssel der DDR sowie den beiden Postleitzahlen aus der DDR und der BRD. Anhand dieser fünf Tabellen können nun Sammlungen „mit vertretbarem Aufwand“ in andere Ordnungen überführt werden (S. 10). Zum Abschluss bietet das Buch eine Zuordnung der Gemeinden nach der Kreisreform von 2008 auf dem Stand von 2017, ergänzt mit der aktuellen Postleitzahl, dem Gemeindefchlüssel und der Telefonvorwahl (S. 769-779). Diese Übersicht listet 422 eigenständige Orte auf, bei der jedoch das Gros der eingemeindeten Orte und Ortsteile fehlt.

Der Rezensent ist kein passionierter Sammler und gehört damit nicht zur anvisierten Zielgruppe des Werkes. Deshalb erschließen sich ihm auch nicht alle Systematiken und Nutzungsmöglichkeiten zur Gänze. Nähere Erläuterungen hätten hier möglicherweise Abhilfe schaffen können. Gleichwohl ist danach zu fragen, warum die Orte nicht nach Postleitzahlen geordnet sind, wenn diese – wie in der Einleitung eingangs erklärt – die Basis für ein von Händlern verwendetes Ordnungssystem darstellen. Wie sollen zudem Ausgabestellen aufgefunden werden, die geografisch „in der Nähe eines Ortes“ liegen (S. 9), wenn weder ein entsprechendes Ordnungssystem noch eine Karte zur Visualisierung vorliegen? Fraglich bleibt ebenfalls, woher die Informationen (insbesondere für die nicht in den Standardwerken verzeichneten Siedlungen) stammen, denn Quellennachweise dazu sind (mit Ausnahme für Teil IV) nicht vorhanden. Auffällig sind zudem Unschärfen bei Begrifflichkeiten. Neben der bereits angesprochenen Benennung des sächsischen Untersuchungsgebietes betrifft dies die sogenannten Veränderungen der Ortsnamen, denn eine onomastische Beschreibung der Orte fehlt. Vermutlich meint dieser Begriff die Eingemeindungen, die wiederum nur in Teil I ausgeführt werden. Die Problematik kann am Beispiel Keilbuschs (bei Meißen) veranschaulicht werden. In der Spalte „Veränderungen“ der ersten Tabelle wird mitgeteilt, dass der Ort zwei Eingemeindungen erfuhr: 1935 zu Zehren und 1999 zu Diera-Zehren (S. 116, Nr. 1990). Im dritten Teil (Alphabetisches Verzeichnis der DDR ab 1952) wäre daraus folgernd unter Siedlungstyp „Ortsteil von Zehren“ zu erwarten (S. 441) und in der Aufstellung der Gemeinden 2017 müsste Keilbusch unter Diera-Zehren als Ortsteil auftauchen (S. 770). In beiden Tabellen steht stattdessen die allgemeine Bezeichnung „Landgemeinde“. Des Weiteren werden in der Rubrik Gemeindefame Ortsteile wie Harthek oder Lößnitzgrund präsentiert, die unter diesem Terminus in der Forschung bisher nicht aufgetreten sind (S. 94, Nr. 1588; S. 154, Nr. 2689).

Kritisch zu betrachten ist vor allem die schnell schwindende Aktualität des Buches. Bei der Neuauflage des Historischen Ortsverzeichnisses von Sachsen erkannten die Verantwortlichen eben diese Problematik und legten eine Datenbank an, in die weitere

Strukturveränderungen aufgenommen werden konnten. Diese Sammlung bildete die Grundlage des Digitalen Historischen Ortsverzeichnisses von Sachsen, welches seit 2008 online verfügbar ist (<http://hov.isgv.de>). Es muss nicht erwähnt werden, dass sich hier nahezu alle der im besprochenen Buch festgehaltenen Angaben finden, von den zugeordneten Siedlungstypen und den Eingemeindungen über die Verwaltungszugehörigkeiten (mit Ausnahme der Kreishauptmannschaft), welche in einer Spalte direkt untereinander geordnet sind. Einen Mehrwert gegenüber dem Historischen Ortsverzeichnis bietet das vorliegende Buch insofern, als es unter anderem sieben Spinnereien, zwölf Forsthäuser, etwa 50 (vornehmlich Eisenbahn-)Haltestellen, circa 50 Gasthäuser, über 80 einzelne Häuser oder -gruppen sowie mehr als 80 Mühlen aufführt. Dem stehen die zahlreichen Vorteile der digitalen Plattform gegenüber. Zu nennen sind vor allem die technischen Möglichkeiten, wie etwa Verlinkungen, die eine Vielzahl an Chancen zur Auswertung eröffnen. So kann man sich ohne weiteren Aufwand alle Orte einer Amtshauptmannschaft anzeigen lassen; gleiches gilt selbstverständlich für die mittelalterlichen Ämter sowie die Bezirke und Kreise der DDR. Durch externe Verlinkungen und die Vernetzung mit Wikidata lassen sich zudem Postleitzahlen, Vornamen oder Gemeindegemeinschaften unkompliziert eruieren. Die Verzeichnung des Ortes in der Karte von OpenStreetMap erleichtert die Lokalisierung über die Lagebeschreibung hinaus. Aufgrund der örtlich und zeitlich ungebundenen Zugriffsmöglichkeiten haben sich Reichweite und Nutzergruppen erheblich vergrößert. Das Interesse der breiten Öffentlichkeit schlägt sich in den Zugriffszahlen nieder. Seit der Onlinestellung griffen circa 900 000 Personen auf das Angebot des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde zu (Stand: Mai 2020). Die technischen Möglichkeiten des digitalen Historischen Ortsverzeichnisses erlauben auch eine Anpassung an die wechselnden Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer. Des Weiteren können in der digitalen Version jederzeit Daten aktualisiert und Fehler behoben werden. Diese Flexibilität ist zweifellos notwendig, denn es findet durch Rückmeldungen ein ständiger Austausch über die Forschungsdaten statt. Die Ortsverzeichnisse sind nicht statisch, sondern unterliegen dynamischeren Veränderungen, als es noch vor wenigen Jahren der Fall war. Durch die Nutzerinnen und Nutzer erreichen die Bearbeiter beispielsweise Fragen zu Quellenangaben, Ergänzungen zum Datenbestand sowie Hinweise und Korrekturvorschläge, etwa zu falschen Verlinkungen oder Zuordnungen von Ortsteilen und Eingemeindungen. Vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archive tragen neue Quellenfunde bei und helfen mit, das Verzeichnis auf dem neuesten Forschungsstand zu halten. Solche Anpassungen wären in einer Druckausgabe nicht möglich. Deutlich wird dies auch am besprochenen Band. Nachträgliche Korrekturen im Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen haben durch den langen Bearbeitungszeitraum (oder möglicherweise der Nichtbeachtung der digitalen Version) keinen Eingang in das vorliegende Buch gefunden. Exemplarisch sei die fehlende Erwähnung der Eingemeindung von Ablaß (S. 11), Querbitzsch (S. 222) und Sorntzig (S. 261) zu Mügeln genannt. Schon jetzt ist der Band trotz des Bearbeitungsstandes von 2017 in einigen Nummern also nicht mehr aktuell, auch weil weitere Verfassungsänderungen nach dem Erscheinen des Buches stattfanden. Zum Beispiel firmiert seit 1. Januar 2019 die Stadt Aue durch die Zusammenlegung mit Bad Schlema unter dem Namen Aue-Bad Schlema.

Insgesamt haben der Autor Wieland Schäfer und der Bearbeiter Peter Helfricht eine Publikation vorgelegt, deren außerordentliche Fleiß- und umfassende Recherchearbeit betont werden sollte. Einige weitere Errata seien im Folgenden kurz angeführt. Bei den wenigen Schreibfehler müsste es richtig heißen: Baumwiese (S. 21, Nr. 198), Bernstadt a. d. Eigen (S. 24, Nr. 258), Feldkießlich (S. 62, Nr. 996), Gördenitz (S. 77, Nr. 1270), Großmilkau (S. 84, Nr. 1407), Karpfenschänke (S. 115, Nr. 1967), Strießen

(S. 269, Nr. 4834), Teitzig (S. 273, Nr. 4904) und Weistropp (S. 291, Nr. 5254). Aus den Verschreibungen folgen teils falsche alphabetische Einordnungen, die außerdem bei Burkartshain (S. 37), Canitz-Christina (S. 39), Clausnitz (S. 40) sowie Packisch (S. 208) anzumerken sind.

Im digitalen Zeitalter ändert sich mit den aufgezeigten Entwicklungen und Möglichkeiten auch die Erwartungshaltung der Nutzerinnen und Nutzer von historischen Ortsverzeichnissen. Die Forschungsdaten werden kritisch hinterfragt, mit anderen Datenbanken wie Wikipedia abgeglichen und Rückkopplungen an die Bearbeiterinnen und Bearbeiter gegeben. Gleichzeitig wird erwartet, dass Fehler zügig behoben und die Publikationen – gedruckt oder als Datenbanken – jederzeit auf dem aktuellsten Stand sind. Durch die Vernetzung und den Austausch steigt das Wissenspotenzial auf beiden Seiten – sowohl bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern als auch bei den Nutzerinnen und Nutzern. Somit stellt sich abschließend die Frage, ob es überhaupt noch zeitgemäß ist, Ortsverzeichnisse in Buchform herauszugeben, sei es für die Wissenschaft, die breite Öffentlichkeit oder aber – wie das „Ortsnamenverzeichnis von Sachsen für Sammler und Heimatforscher“ – für eine spezielle Klientel. Einen anderen Rezipientenkreis als die Erstgenannten wird das Buch vermutlich nicht erreichen, da die im Titel angesprochenen „Heimatforscher“ bereits rege die digitale Version des Historischen Ortsverzeichnisses von Sachsen nutzen.

Dresden

Jens Klingner

Allgemeine Geschichte, Politische Geschichte, Verwaltungsgeschichte

ALEXANDER QUERENGÄSSER, Friedrich der Streitbare. Kurfürst von Sachsen, Sax Verlag, Beucha 2018. – 240 S., 1 Abb., geb. (ISBN: 978-3-86729-224-5, Preis: 24,80 €).

Die „erste moderne und wissenschaftlich fundierte Biografie Friedrichs des Streitbaren“ kündigt vollmundig der Klappentext dieses Buches an. Der Verfasser hat bisher als Militärhistoriker reüssiert, wurde 2016 mit einer Arbeit über die kursächsische Armee im Großen Nordischen Krieg promoviert und zeigt sich überaus geschäftig, etwa mit einem 2019 erschienenen Buch über die Schlacht von El-Alamein 1942 (Paderborn 2019), aber auch durch zahlreiche Publikationen in der Reihe „Heere & Waffen“. Nun also eine Biografie Friedrichs IV. von Meissen (1370–1428), seit 1423 Kurfürst Friedrich I. von Sachsen. Ein „abgerundetes“ Bild auf breiter Quellenbasis dieses für die sächsische Geschichte so bedeutenden Fürsten will der Verfasser vorlegen und damit sowohl die 1733 von JOHANN GOTTLIEB HORN verfasste „Heldengeschichte“ wie die 1938 durch IRMGARD VON BROESIGKE (Friedrich der Streitbare, Düsseldorf 1938) vorgelegte Dissertation überwinden. Dieser Anspruch und die historische Bedeutung Friedrichs des Streitbaren mögen eine etwas längere Rezension dieses an sich schmalen Buches rechtfertigen. An eine wissenschaftliche Biografie richten sich heutzutage gewisse methodische Anforderungen, die über positivistisches Nacherzählen von Lebensstationen und Taten einer Einzelpersonlichkeit hinausgehen. Das zeitgebundene Handeln des Protagonisten muss aus den historischen Kontexten heraus erklärt und diese notwendigerweise in ihren Funktionsweisen und wechselseitigen Verflechtungen analysiert werden, um so im synchronen Vergleich das Typische und das Untypische herauszuarbeiten. Davon ist man hier aber recht weit entfernt. Eine forschungsleitende Fragestellung lässt sich ebenso wenig erkennen wie eine eingehende methodische Reflexion. Zwar weist das Buch einen eher systematischen Zu-